

Bienstädter Heimatgeschichte - 8. Teil: Zeitzeugenberichte 1939 - 1945

Text: Lothar Dingelstedt, Jahrgang 1932, Handschriftliche Aufzeichnungen angefertigt im Alter von 14 bis 17 Jahren in Bienstädt, Teil 1 von 3

„Am 3. September **1939** brach der Krieg aus. Kurze Zeit darauf bekamen wir schon Saarländer, denn diese mußten vor dem Feinde flüchten. Etwa im Jahre **41-42** zogen sie allmählich wieder in ihre alte Heimat zurück. Durch einsetzende Bombardierung der Städte im Westen Deutschlands hatten wir in Bienstädt **1941** fünf Schulkinder im Alter von 10-12 Jahren zur Erholung aus Bochum. Sie hatten viel Heimweh. Wir hatten einen Jungen. Auch Franzosen waren als Arbeiter im Ort. Untergebracht in Keils altem Haus an der Ecke Mittelstraße Nr. 84.

Im Jahre **1942** wurde zwischen der Kirche und dem Schulgebäude ein Feuerwehrrätehaus erbaut. So verging ein Jahr nach dem anderen und es wurde nicht besser, sondern schlechter. Die Flieger kamen, Tag für Tag immer mehr. Eines Tages kamen sie auch in großen Schwärmen geflogen, wurden aber von den deutschen Jägern erfasst und zum Kampf gestellt. Die Luftschlacht über unserem Dorfe nahm immer mehr an Heftigkeit zu. Die deutschen Jäger brachten aus diesen starken Kampf- und Jagdverbänden 11 viermotorige Bomber und 2 Jäger zum Absturz. Vorher hatte man gar nichts gehört, denn der Himmel war bedeckt, bis plötzlich 2 brennende Flieger durch die Wolken hernieder gestürzt kamen.

Im Herbst **1944** waren Soldaten zur Genesung bei Bauern einquartiert. So konnten sie bei der Kartoffel- und Rübenenernte mit helfen. Bei Großmutter war einer namens Retschke aus Jena, beim Vater einer namens Russwurm aus Meiningen und Wolf aus Würzburg. Kurz vor Weihnachten waren sie für immer nach Hause entlassen worden. Meine Cousine Jutta, 9 Jahre und ich, 12 Jahre, hatten zu Hause Aufträge zu erfüllen. Da Onkel Hugo von 1941-1947 im Krieg und in russischer Gefangenschaft war, hatten beide Frauen mit ihrer 5 ha Landwirtschaft zu tun. Nach Schulschluß und Schulaufgaben erledigen ging es an die Aufträge, die wir bekommen hatten: Feuer machen, Essen kochen, für die Tiere Kartoffeln kochen, Tiere ausmisten, füttern, Straße kehren. Auf der nördlichen Seite des Hauses steht der Brunnen. Er hat gutes Wasser. Von hier aus mußten wir beide Wasser holen. Kessel, Milchkannen und Eimer füllen, vor allem im Winter wegen des Einfrierens der Pumpe, obwohl sie gut mit Stroh und Säcken eingepackt wurde. Denn es gab Nächte, da fiel die Temperatur bis minus 15 bis 18 Grad. Im Sommer in der Ernte Seile legen – damit wurden die Garben gebunden. Garben halten oder mit aufstellen. Wenn das Getreide trocken war, wurde es nach Hause gefahren und in Scheunen eingelagert, wo es später gedroschen wurde. Nach

der Ernte mit Hungerrechen das Feld säubern. Man nannte es zusammen gerechtes Gebrüse. In den Herbstferien Kartoffeln lesen, Rüben rupfen und aufladen. Dann hieß es: >>Deine Schuhe mußt du aber selber sauber machen. Es geht nicht mit schmutzigen Schuhen in die Schule!<< Vor allem am Wochenende galt es, für alle vier Schuhe zu putzen. Nicht vergessen: Holz und Kohlen in Küche und Stube schaffen. Da kein Kleinholz vorhanden war, wollten wir das tun. Das Sägen, das wir uns leichter vorgestellt hatten, klappte nicht so, wie wir es uns dachten. Groß und Klein passten ja bei dieser Arbeit nicht zusammen. So stritten wir uns hin und her und einer schob die Schuld beim Sägen auf den anderen. Es gab auch Tränen, denn die Säge hatte oft Stillstand. Da der Garten in der Hecke war, mußte ich oft flitzen, um Gemüse oder Grünes für die Suppe zu holen. Wenn alle diese Aufgaben erledigt waren, durften wir spielen. Treffpunkt Straße der S.A. Nr. 61-62, mein Zuhause. Spiele: Schlagball, Bin ich, Räuber und Gendarm, Schnitzeljagd, Verstecken. Bei Schnee Schlittenfahren, bei guten Schneeverhältnissen fingen wir auf der Trift im Hinterdorf an, entlang bis zur Töttelstädter Straße. Ab und zu gingen wir auch ins Imtal oder zum Heubacher See. Meine größte Freude hatte ich am Schlittschuhlaufen und Schneeschuhfahren. Wenn das Wasser stark gefroren war, hatten wir 3 Stellen zum Laufen: See, Pfarrteich und Dorfteich. Bei guten Bedingungen, vor allem bei Mondschein, waren auch die Älteren beim Schlittenfahren bei bester Laune. Viel Freude kam auf, wenn der Lehrer sagte: >>Morgen Schlitten oder Schneeschuhe mitbringen, es geht zum See.<<

Ende **1944** und Anfang **1945** waren wegen Kriegseinwirkungen aus Bad Godesberg und Ahrweiler Tante Klara, Marlene, Adele und ihre Töchter aus Hamburg bei uns. Tante Hanni und Tochter Elke. Ab Kriegsende kam ihr Mann hinzu. Kaum zu glauben aber wahr: elf Personen waren trotz verschiedenen Alters untergebracht. All diese mußten auch versorgt werden. Platzmangel herrschte in diesem Häuschen. Sie sind aber alle satt geworden. Eine Meisterleistung von Großmutter Frieda und ihrer Tochter Marta. Ein großes Lob muß man ihnen aussprechen. Im Frühjahr kam uns zu Ohren, dass ab Juli die Russen Thüringen besetzen. Dies war wohl der Austausch für Berlin. Vor Juli haben unsere Verwandten trotz zerstörter Wohnung unter schwierigen Bedingungen die Heimreise angetreten.

Vor Ostern **1945** hörte man ganz weit die Front. Jeden Tag rückten die Amerikaner immer näher. Am 3. April drangen die ersten Panzer in Gotha ein. Vorher nahmen sie Gotha unter Feuer. Einige Tage später rückten drei Panzer bis nach Molschleben vor. Hier blieben sie acht Tage liegen, denn die deutschen Soldaten hatten die rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und sie bekamen keinen Nachschub mehr.“

[Fortsetzung folgt]